

Kindertheater im Deutschunterricht

Ein Unterrichtsmodell zu *Frau Peterchens Mondfahrt. Eine Reise zum Mond und zurück mit Puppen und Malerei* vom Figurentheater Marie Bretschneider (UA 16.04.2019)

1.-2. Jahrgangsstufe

Herausgegeben von Gina Weinkauff

Verfasserinnen:

- Leonie Adu-Gyamfi
- Raja Hempel
- Felicitas Schwägerl

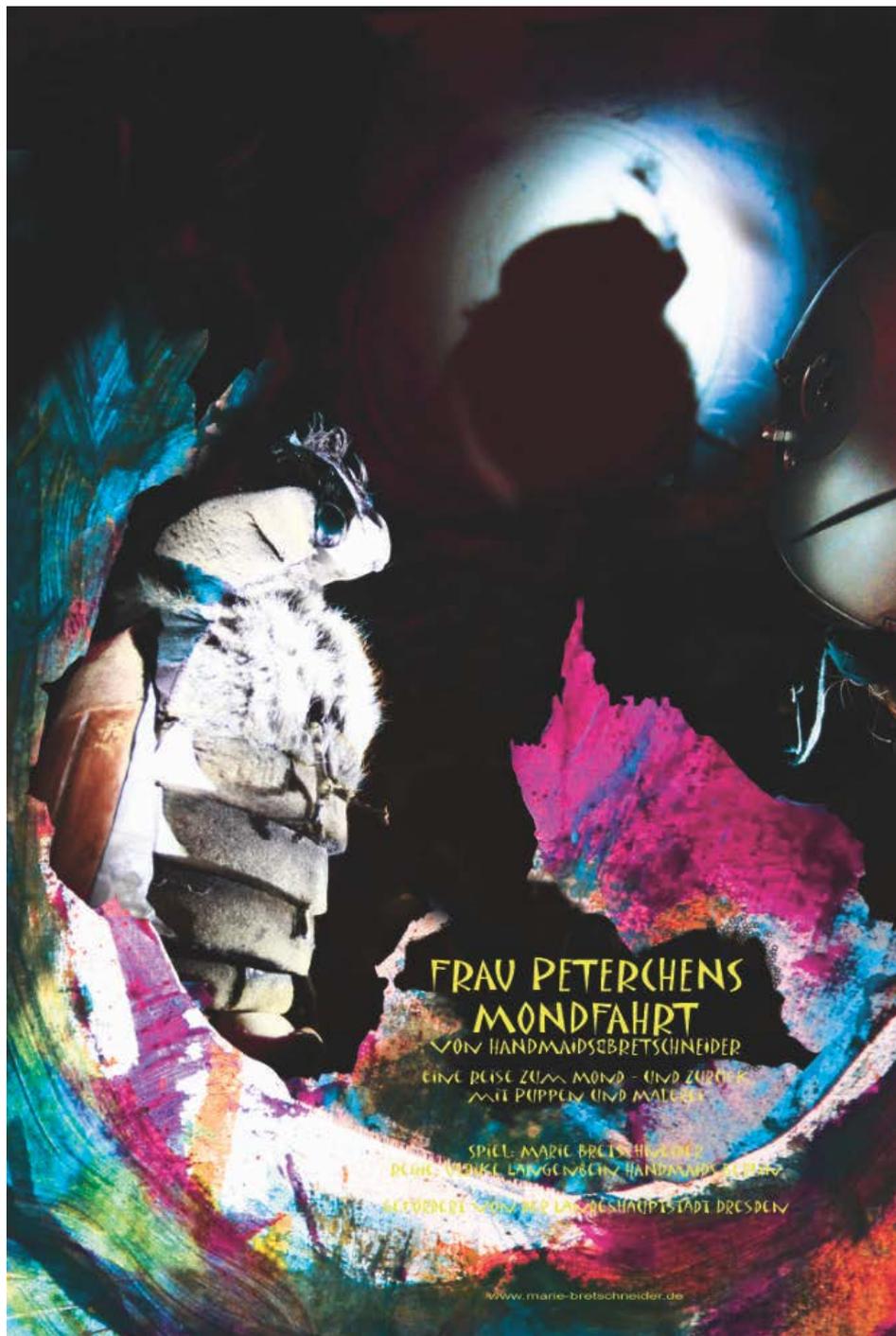
Das Unterrichtsmodell entstand am Arbeitsbereich Didaktik Deutsch (Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie) der Freien Universität Berlin im Seminar Theater für Kinder mit Puppen und Menschen in Berlin (WiSe 2019/20).

Es ist Teil des Projekts [Literarisches und mediales Lernen im Deutschunterricht – Unterrichtsmodelle zur KJL](#). Für dieses Projekt wurde ein eigenes Kompetenzmodell entwickelt. Hinweise dazu und zu den literaturdidaktischen Konzeptionen, die bei der Entwicklung der Unterrichtsvorschläge herangezogen wurden, finden Sie [hier](#).

Annotation	1
Zur Aufführung	2
Persönliche Rezeptionserfahrungen, Publikumsreaktionen und Kritik	2
Bezüge zum Prätext und Adaptionstrategie	3
Aufführungsanalyse	4
Exposition: Frau Peterchen und das Universum	4
Die Quest des Maikäfers (die Puppe tritt auf)	5
Reisevorbereitungen	6
Die Leinwand wird zum Raumschiff	6
Die Leinwand ist jetzt das Universum	7
Helfer und Gegenspieler, Kreation weiterer Figuren	8
Lunares Finale	9
Didaktische Überlegungen	10
Vorschläge zur Realisierung	11
1. Wie sieht der Weltraum aus?	12
2. Nachbesprechung im Dunkeln	13
3. Einen Raumanzug entwerfen	14
4. Eine Figur entwickeln	15
Literaturverzeichnis:	16
Primärliteratur	16
Sekundärliteratur:	16
Bildanhang	17

Annotation

„*Frau Peterchens Mondfahrt* als spannende Reise durch das All vereint Kunst und Wissenschaft für Kinder ab 4 Jahren und holt das Universum mit den Mitteln der Malerei in begreifbare Nähe“ (Website Brettschneider 2020). Die Inszenierung wurde 2019 uraufgeführt und steht unter der Frage, wie die Faszination Weltall für Kinder erlebbar gemacht werden kann (vgl. Brettschneider, 2020, Website). Ziel dieses Unterrichtsmodells ist es, Kinder bei der Ausbildung von Rezeptionskompetenzen zu unterstützen, denn „[e]ine gezielte Hinführung zur kulturellen Institution Theater ist [...] auch eine Aufgabe des Deutschunterrichts“ (Paule, 2013, 164).



Plakat zu der Inszenierung von Marie Bretschneiders Website. Dort können auch Szenenfotos eingesehen werden: <http://marie-bretschneider.de/kinderstuecke/peterchens-mondfahrt/>

Zur Aufführung

Persönliche Rezeptionserfahrungen, Publikumsreaktionen und Kritik

Am Beginn der Unterrichtshandreichungen sollen persönliche Eindrücke, Urteile und Beobachtungen der Verfasserinnen stehen:

„Als Kind habe ich eine Inszenierung von *Peterchens Mondfahrt* gesehen und habe mich vor den Charakteren gefürchtet, besonders vor dem Mann im Mond und empfand das Stück als bedrückend aber auch spannend. Die Inszenierung von Bretschneider empfand ich als sehr humorvoll, erfrischend und fantasieanregend.“ (Raja Hempel)

„Die ersten Minuten der Aufführung entfachen mit wenigen Mitteln die Imaginationskraft. Ich fühle mich, als wäre ich dem Mond so nahe wie nie, und dass der Ball auf der Bühne zum Mond in meinem Kopf wird, ist nicht hauptsächlich durch die sachlich-informativen Aussagen der Person auf der Bühne zu begründen, sondern durch das Spiel im überwiegend leeren Bühnenraum mit Licht und Schatten auf einer weißen Kugel, das im Gesamten dem Bild vom mir so eindringlich bekannten Nachthimmel ähnelt. Dadurch, dass eine sich drehende Diskokugel mit einem Spot beleuchtet wird, ist der gesamte Raum einschließlich der Zuschauerplätze mit kleinen Lichtpunkten erfüllt, die an Sterne erinnern und damit das Gefühl, sich in mitten der weiten, nächtlichen Natur zu befinden, verstärkt. Der langsame, den Raum einnehmenden Gang der Schauspielerin und ihre alleinige Präsenz auf der Bühne geben dem Zuschauenden die Möglichkeit, sich ganz auf sie zu fokussieren und sich auf das Gefühl des Entdeckens der Unendlichkeit einzulassen.“ (Leonie Adu-Gyamfi)

„Die Kinder wirkten bei der Aufführung sehr euphorisch und wertschätzend. Zu Beginn waren sie sehr aufmerksam, lachten beherzt und waren erschrocken bei aufregenden Szenen, wirkten aber nicht ängstlich. Zum Ende sank die Konzentration etwas ab, die Kinder wurden unruhiger, waren aber bei der Szene auf dem Mond wieder aufmerksamer und fieberten mit. Die Unaufmerksamkeit begann, als zu viele unterschiedliche Geräusche auf einmal vorhanden waren. Während des Spiels und des Dialogs wurde Musik im Hintergrund abgespielt, was zu einer gewissen Reizüberflutung beitrug.“ (Raja Hempel)

„Die Aufführung hat mich in dem Sinne berührt, als dass ich Bewunderung gegenüber der Schauspielerin empfand, die es für mein Empfinden geschafft hat, allein auf der Bühne mit wenig Material eine spannende Geschichte mit lebendigen Figuren und vielen informativen Bezügen zum Thema Weltraum(fahrt) zu erzählen. Vor allem die Art und Weise, wie es die Schauspielerin geschafft hat, Puppe, Figuren und das Universum auf der Bühne zum Leben zu erwecken, hat mich erstaunen lassen. Vor allem war es je doch beeindruckend, wie mit einer menschengroßen Leinwand, ein paar Farben, überwiegend abstrakten Formen und verschiedenen Maltechniken ein unendlich großer Raum erschaffen werden kann. Die Inszenierung schafft es durch die besondere Verknüpfung von Theater und Malerei Interesse am Motiv Weltall zu wecken und es macht Spaß, dem Entstehungsprozess des Bildes zu folgen. Zusammenfassend gesagt war es begeisternd, wie mit wenigen Mitteln eine Reise in die Unendlichkeit authentisch und phantastisch zu gleich performt werden kann.“ (Leonie Adu-Gyamfi)

„Marie Bretschneiders Darstellung der Frau Peterchen war sehr alltagsorientiert, nicht stilisiert, sondern auf eine authentische Wirkung angelegt. Auf diese Weise entstand tendenziell der Eindruck, in der Rolle von Frau Peterchen spiele die Darstellerin sich selbst, während sie bei der Darstellung der übrigen Figuren deren Rollen mimt. Auf diese Weise konnten Rollensprünge nicht immer markant inszeniert werden.“ (Raja Hempel)

„Ich besuchte die Aufführung mit meiner Mitbewohnerin, die das Buch als Kind selbst sehr geliebt hatte. Sie kannte den Urtext als Hörbuch. Ich kannte es vorher nicht. Wir hatten vorher bereits über das Buch gesprochen und darüber diskutiert inwiefern die Geschichte

kindgerecht ist. Sprich, wir hatten in vielen Punkten eine ganz gegensätzliche Haltung zu der Geschichte und so auch die Erwartung an die Aufführung.

Wir besuchten auch gemeinsam die anderen Aufführungen, die für das Seminar empfohlen waren und sie wünschte sich immer mehr Spiel mit Puppen und mehr Fantasie.

Das ging mir ähnlich und so waren wir nach der Aufführung von „Peterchens Mondfahrt“ beide recht zufrieden. Ihre Erwartungen auf einen stärkeren Bezug zum Kinderbuch wurden nicht erfüllt, aber sie war sehr vom Humor und der Art der Inszenierung angetan. Und auch mir gefiel die Idee mit dem Bemalen der Leinwand sehr gut.“ (Felizitas Schwägerl)

Bezüge zum Prätext und Adaptionstrategie

Frau Peterchens Mondfahrt ist eine sehr freie Adaption des 1912 uraufgeführten Märchenspiels *Peterchens Mondfahrt* von Gerd von Bassewitz, das als „Weihnachtsmärchen“ unzählige Nachinszenierungen erfuhr. Zudem verarbeitete der Verfasser seinen Stoff auch in Form einer inhaltlich noch etwas umfangreicheren epischen Erzählung, die 1915 in Form eines Bilderbuches mit den Illustrationen von Hans Baluschek erschienen ist.

Die Inszenierung betont den veränderten Blick auf das Universum, der sich vor allem nach der Mondlandung eingestellt hat. Es gibt eine ganze Reihe inhaltlicher Bezüge auf den Prätext:

Maikäfer Joe stammt genau wie Herr Sumsemann aus einer Familie, deren Angehörige seit Generationen nur fünf Beinchen besitzen. Doch Herr Sumsemann benötigt Hilfe von tierfreundlichen Kindern, um das 6. Bein vom Mond zu holen, während Maikäfer Joe auf die Expertise einer Astrophysikerin setzt. Herr Sumsemann spielt auf einer silbernen Geige, Maikäfer Joe bekommt einen silbernen Helm aufgesetzt und liebt die Musik von Joe Cocker.

Der Flug ins All gestaltet sich ebenso bei Herrn Sumsemann wie bei Joe turbulent und hindernisreich und sie begegnen unterwegs Helfer- und Gegenspielerfiguren.

Herr Sumsemann trifft auf diverse Naturgeister und das Sandmännchen, bei Joe ist es die eher profane Figur eines Grenzposten. Beide aber werden durch den personifizierten großen Bären vor einem Kometen gerettet. Statt in einer fantastischen Mondkanone, wie Herr Sumsemann, wird Joe in einem realen Vehikel (einer Rakete) auf den Mond befördert. Der Mann im Mond bedroht Herrn Sumsemann und die Kinder mit dem Tod, bei „Frau Peterchens Mondfahrt“ ist das Mondmonster harmloser und möchte nur die Lösung eines Rätsels, um das 6. Beinchen herzugeben. Aber auch hier geraten die Raumfahrer in Lebensgefahr, als sie vom Kometen getroffen werden. Am Ende wird das Beinchen in beiden Werken mit Spucke angeklebt.

Für die kindlichen Zuschauer „funktioniert“ das Stück auch ohne Kenntnis des Prätextes. Die Referenzen auf das Bassewitzsche Weihnachtsmärchen wirken vor allem ironisch verfremdend, sie haben eine ähnliche Funktion wie die Anspielungen auf Joe Cocker. Mit der Einführung der Figur der Astrophysikerin Frau Anneliese Peterchen bezieht die Inszenierung jedoch auf ganz handfeste Art, Stellung gegen den Weiblichkeitsentwurf der Vorlage, die für Peterchens Schwester Anneliese nur eine passive Rolle vorsieht. Das wird besonders deutlich, wenn der Maikäfer Joe Frau Peterchen machohaft „Zuckerschnecke“ nennt und ihr vorschreiben will, was sie tun und machen soll.

Das Ziel der Aufführungsanalyse besteht jedoch „nicht etwa darin zu klären, wie die Inszenierung den dramatischen Text interpretiert, sondern ihr Ziel ist, die theatrale Form der Aufführung sichtbar zu machen, also herauszufinden, wie Elemente einzelner Zeichensysteme (Bewegung, Stimme, Musik, Licht usw.) kombiniert wurden, so dass in deren Zusammenklang für den Zuschauer eine ganz bestimmte Bedeutung oder Wirkung entsteht - oder solche Eindeutigkeit gerade verweigert wird“ (Paule, 2013, 172).

Aufführungsanalyse

Die Aufführungsanalyse ist zunächst eine Erinnerungsarbeit. Die Wahrnehmung der Aufführung war zeitlich sukzessiv, die Erinnerung ist dagegen diskontinuierlich und selektiv. Sie fängt nicht beim Ende der Vorführung an, sondern beginnt bereits währenddessen, was innerhalb der Vorstellung zu einer Überlappung von Wahrnehmung und Erinnerung führen kann. Jede Erinnerung löscht ein Stück der ursprünglichen Wahrnehmung. Das führt dazu, dass mit jedem Erinnern an eine Aufführung, die Erinnerung neu überschrieben wird (Weiler / Roselt 2017, 103ff). McAuley unterscheidet die Betrachter einer Aufführung in Zuschauer und „one-time-spectator“ (McAuley 1998, hier nach Weiler / Roselt 2017, 75).

Der folgenden Aufführungsanalyse des Theaterstückes *Frau Peterchens Mondfahrt* liegt der Besuch einer einzigen Aufführung im Januar 2020 zugrunde (in der Schaubude Berlin).

Daher schien es angemessen, zunächst einmal eine sehr detaillierte und dichte Beschreibung des Bühnengeschehens in dessen Reihenfolge vorzunehmen. Analytische Überlegungen zu den Aufführungsparadigmen, zu Message und Thematik und zu Kontextbezügen werden jeweils aus der Beschreibung heraus entwickelt.

Bezüglich des Wirkungs- und Anforderungspotenzial werden folgende Thesen aufgestellt, die im Zuge der Analyse / Beschreibung konsolidiert werden:

Die Aufführung...

1. kann Interesse und Faszination für das Thema „Weltraum(fahrt)“ wecken.
2. stellt Wissenschaft und Phantasie auf eine Stufe, in dem beide Aspekte gleichermaßen am Voranbringen der Handlung beteiligt sind.
3. erfordert ein hohes Imaginationsvermögen beim Zuschauer, um die Handlungslogik und insbesondere die dargestellten Ortsveränderungen auf dem sich in seiner Ausgestaltung nur relativ gering veränderndem Bühnenraum nachvollziehen zu können. Dabei wird der Zuschauer in seiner Deutung der theatralen Zeichen durch sprachliche Mittel unterstützt.

Exposition: Frau Peterchen und das Universum

Die Inszenierung trägt den irritierenden Titel *Frau Peterchens Mondfahrt*, der bereits ein kritisches Licht auf die literarische Vorlage wirft. Auch die neuere Forschungsliteratur zu dem „Weihnachtsmärchen“ vermerkt kritisch: „Buch und Stück [von Bassewitz] heißen *Peterchens Mondfahrt*, was ungerecht ist, wenn man bedenkt, dass es auch Annelieses Mondfahrt ist. Unter Genderaspekten ist allein schon der Titel inkorrekt, passt aber ganz in das Geschlechterrollenschema der Entstehungszeit“ (Müller, 2013, 86). In *Frau Peterchens Mondfahrt* weist der Titel explizit auf die weibliche Besetzung der Hauptfigur hin und fügt sich damit in aktuelle gesellschaftlichen Diskurse, in denen genderspezifische Rollenzuschreibungen kritisch hinterfragt und aufgebrochen werden.

Die Aufführung beginnt im Dunkeln. Der weiße Schein einer Taschenlampe leuchtet hinter einer Leinwand auf und gibt in langsamen Bewegungen den vom Zuschauer aus gesehenen rechten Bühnenraum vage zu erkennen. Eine Frau führt das Licht der Taschenlampe an der Decke und nahezu allen Bereichen der Bühne und des Zuschauerraums ausgenommen des Bodens entlang. Dabei bewegt sie sich in großen, langsam voranschreitenden Schritten bis zu einer etwa 2 Meter hohen Leinwand, die in der Mitte der rechteckigen Bühne steht, und den Bühnenraum damit in vorne, hinten, links und rechts vom Publikum ausgehend gleichmäßig einteilt. Der Laufweg der Schauspielerin beginnt hinter der Leinwand und endet vorne links von eben jener. Der Lichtstrahl scheint nun auf die Leinwand und in weicher Stimme erklingt die Aussage: „der Weltraum“. Anschließend erstrahlt der Schein einer weiteren Taschenlampe in grünlich-bläulichem Licht. Nachdem ein Lichtspiel der beiden Strahlen auf der Leinwand in ruhigen gleichmäßigen Bewegungen der Schauspielerin vollführt wurde, spricht Marie Bretschneider wieder mit weicher und dennoch deutlicher und

eindringlicher Stimme: „das Universum“. Anschließend wird ein Tischtennisball in die Höhe vor die Leinwand gehalten und mit der weißen Taschenlampe beleuchtet, der zweite Lichtstrahl erlischt. Die Forscherin gibt Informationen über den Mond und strahlt den Ball dabei mal so an, dass er voll zu sehen ist und manchmal nur teilweise. Begleitet wird diese Szene von leiser Musik, die eine geheimnisvolle und mystische Stimmung erzeugt und so an überirdische Geräusche erinnert.

Mit diesen ersten Momenten der Aufführung ist das Themenfeld Universum eindrucksvoll eröffnet. Das große Bühnenlicht geht an, die vorherige Lichtinstallation aus. Man erkennt nun den gesamten Bühnenraum: In der Mitte befindet sich aufrechtstehend eine menschengroße, weiße, noch unbemalte Leinwand, und den gesamten Bodenbereich bedecken bis auf einen schmalen Rand, der den Blick auf den dunklen Bühnenboden frei gibt, weiße Plastikplanen. Auf den Planen am rechten Rand stehen zwei unterschiedlich große, silberne, rechteckige Koffer übereinander. Die Schauspielerin trägt einen weißen Forschungskittel mit Kugelschreibern an der Brusttasche und einem Logo, das aus der Ferne nicht zu erkennen war, aber die Zugehörigkeit zu einem (Forschungs-)Institut vermittelt. Die mittellangen blonden Haare der Forscherin sind zu einem Pferdeschwanz gebunden. Sie stellt sich als Anneliese Peterchen vor, demselben Namen wie ihn die Schwester von Peterchen aus der literarischen Vorlage trägt, und berichtet von ihrer Mission, ein letztes Mal in den Weltraum für Forschungszwecke zu reisen. Während sie spricht, bewegt sie sich vor der Leinwand in kürzeren Schritten als zuvor in aufrechtem Gang hin und her. Das Zusammenspiel der Art ihrer Sprechweise, den beiläufig wirkenden Schritten, der aufrechten Körperhaltung und des Inhalts des Gesagten macht den Eindruck, dass die Forscherin tief in ihrer Materie steckt und große, kompetente Leidenschaft für ihr Fachgebiet empfindet, welche sie auch gerne teilt. Die Weltraumforschung ist auch im 21. Jahrhundert in Deutschland immer noch stark von Männern dominiert, weshalb die weibliche Besetzung der Rolle auffallend und wie der Wunsch nach mehr Beachtung für die Thematik Frauen in der (Weltraum-)Forschung wirkt. „In den Max-Planck-Instituten, die sich der Erforschung des Weltalls widmen, kommen auf dreißig Direktoren gerade mal zwei Direktorinnen. Bei den astronomischen Leibniz-Instituten werden zwölf Forschungsbereiche von Männern geleitet, zwei von Frauen“ (Lorenzen, 2015).

Die Quest des Maikäfers (die Puppe tritt auf)

Plötzlich entdeckt Frau Peterchen etwas hinter der Leinwand. Dem Zuschauer wird dies durch ihre abrupte, den Satz unterbrechende Veränderung der vortragenden und eloquenten Sprechweise hin zu einer Sprechart, die mit Interjektionen wie „oh“ und „na nu“ ausgestattet ist, deutlich. Auch ihre Körpersprache, die nun erstarrt wirkt, nicht mehr expressiv-fließend ist und ihre Hände zum Gesicht führen lässt, leitet einen nächsten Handlungsabschnitt ein. Es bleibt jedoch noch verborgen, was sie entdeckt hat.

Sie tritt hinter die Leinwand und versucht dabei sprachlich Kontakt zu ihrer Entdeckung aufzunehmen. Als sie wieder hervortritt, befindet sich auf ihrer rechten Hand eine Maikäferpuppe in der Größe eines menschlichen Babys. Der Puppenkörper ist in Brauntönen gestaltet, seine Flügel grauschwarz. Er hat einen kleinen grauen Kopf mit großen runden schwarzen Augen, die ihn lebendig und bedürftig aussehen lassen. Die Schauspielerin führt die Puppe so, dass es wirkt, als fliege der Käfer energisch und wild umher, seine Stimme spricht sie in rauchig-tiefer Lage. Es beginnt eine rasante Verfolgungsjagd zwischen Forscherin und Käfer, die in mehreren Runden um die Leinwand den gesamten Bühnenraum in Beschlag nimmt. Die wilden, kreisbahnähnlichen Bewegungen der Figuren wirken rastlos und geben ein Gefühl der Spannung. Letztlich gelingt es Frau Peterchen, den Käfer zu packen und er beruhigt sich, woraufhin er sich vorstellt. Er heißt Joe und erzählt, dass er in geheimer Mission zum Mond reisen möchte. Wesentlich später – erst nach der Landung wird durch die Lüftung dieses Geheimnisses ein Bezug zur literarischen Vorlage hergestellt: Es geht darum, das fehlende Bein seines Ururgoßvaters zu holen, denn die Fünf-Beinigkeit wurde über Generationen vererbt, sodass auch ihm ein Bein fehlt, weshalb er mit Schlagseite fliegen muss. Vor vielen Jahren ist das Bein bei einem Akt des nichtgestatteten Holzfällens abgetrennt worden, der Holzfäller wurde als Strafe für den Holzraub mitsamt dem Baum und dem sich darauf befindenden Käferbein auf den Mond verbannt.

Reisevorbereitungen

Anneliese Peterchen ist einverstanden und trifft eifrig Vorbereitungen für die Reise zum Mond: Zuerst wird der Raumanzug angezogen, er ist dunkelblau, hat Flecken, die von vergangenen Reisen zeugen, und ist mit vielen funktionstragenden Accessoires ausgestattet (Wassertank, Sauerstoffballon mit Schlauch, 2 Taschenlampen, Temperaturmesser, etc.), die alle nacheinander in ihrer Funktionsweise erklärt werden und denen damit ihre jeweilige Bedeutung für die bevorstehende Reise beigemessen wird. Das ausgeprägte Detailwissen ist charakteristisch für die Forscherin und zeigt auch an dieser Stelle ihre fachliche Kompetenz, von der der Erfolg der Reise abhängt und demnach auch den Käfer in ein Abhängigkeitsverhältnis setzt.

Außerdem trägt sie bequeme Gummischuhe, einen Helm und eine Sonnenbrille. Dass sie Wert auf bequeme Schuhe für die Reise zum Mond legt und deshalb alltagstypische Halbstiefel in Gummioptik wählt, steht in einem komischen Kontrast zur sonstigen zielorientierten Funktionsweise der Ausrüstung (es lachen vorzugsweise die Erwachsenen). Wer die Gummistiefel nicht komisch findet (also vor allem der überwiegende Teil der kindlichen Zuschauer), siedelt das Bühnengeschehen offenbar in einer Welt an, die von der Logik der Phantasie und des Märchens bestimmt ist und gesteht Frau Peterchen uneingeschränkte Kompetenz für die Wahl ihrer Reiseausrüstung zu. Diese Haltung verträgt sich jedenfalls mit dem Tenor des Kurztextes zu dem Stück auf der Website von Marie Bretschneider und dem dort wiedergegebenen Zitat der die Astronomin und Astrophysikerin Cecilia Payne-Gaposchkin (1900 – 1979): „Unser Forschungswerkzeug ist die Fantasie“ (Website Bretschneider). Diese Wechselspielbeziehung von Wissenschaft und Phantasie erinnert an das geteilte Wirklichkeitsmodell (real-fiktive Welt vs. fantastische Welt) des Prätextes (vgl. Müller, 2013, 82).

Die Forscherin holt ihr Kostüm aus dem großen silbernen Koffer am Rand. Der kleinere Koffer wird mit einem Schild bestehend aus weißem Din-A4 Blatt mit einfachem Schriftzug zur „Maikäfer-Umkleide“ deklariert, sodass auch Joe mit Helm und Brille ausgestattet die Reise antreten kann. Da sich Joe erst beschwert, keinen Ort zum Umkleiden zu finden (was für ihn ein Grund wäre, die Reise nicht antreten zu können) und die schnelle Lösung dieses Problems durch die Beschilderung im Keim erstickt wird, wirkt es, als wäre der Käfer nicht so freudvoll entschlossen wie Frau Peterchen die Reise anzutreten. Sondern eigentlich eher „schüchtern“, was er jedoch mit einer betont coolen und ruppigen Art, die sich in seiner Sprache widerspiegelt, zu überspielen versucht. Dadurch wirkt sie dem Käfer in Entscheidungsmomenten überlegen, was an späterer Stelle noch deutlicher wird, er ihr jedoch in Phasen, in denen es nicht um handlungsentscheidende Fragen geht.

Die Leinwand wird zum Raumschiff

Für die Fahrt ins All wird eine Rakete benötigt. Diese wird skizzenhaft in weichen, dicken, schwarzen Linien mit Kohlestift auf die weiße Leinwand gezeichnet. Weiterhin werden an den Seiten befindliche, silbrig-glänzende, schmale Pappapplikaturen mit dreieckiger Spitze umgeklappt und auf diese Weise dem Publikum ersichtlich. Die gesamte Vorrichtung erinnert nun stark an eine Rakete, die noch mit einigen gezeichneten Details wie etwa einem Radio und einem Fenster im Cockpit ausgestattet wird. Bevor Frau Peterchen und Joe in die Rakete einsteigen, winken sie dem Publikum und sagen „Tschüss“. Die Forscherin steht dabei rechts vorne vor der Leinwand und winkt so lange, bis (fast) alle aus dem Publikum zurückwinken. Sie fordert auch sprachlich das Zurückwinken des gesamten Publikums ein, sie involviert es direkt und gibt ihm die Macht zu entscheiden, wann die Fahrt losgeht, nämlich erst wenn alle sich verabschiedet haben. Beim Einsteigen in die Rakete, was auf der Bühne dem Hinter-die-Leinwand-gehen entspricht, bewegt die Forscherin ihre Beine in großen Gesten, die mit selbstproduzierten Zischgeräuschen begleitet werden, sodass der Vorgang des Einsteigens wirkt, als wäre das Raumschiff technisch gut ausgestattet. Dem Zuschauer wird es durch die lautmalerische Begleitung der Interaktion mit der Leinwand erleichtert, sich vorzustellen, die Leinwand wäre ein Raumschiff. Die Aufführung hat somit einerseits ein hohes Anforderungspotenzial an die Zuschauer, sich ausgehend von groben Zeichen auf der Bühne komplexe Gegenstände und Räume vorzustellen, gibt ihm jedoch

durch die sprachliche und akustische Beschreibung der Requisiten bzw. Zeichen Hilfestellung dabei.

Nach dem anschließend das Inventar ge“checked“ und ge“double-checked“ wurde, sprechen beide einen „Countdown“. Dies geschieht, indem Marie Bretschneider abwechselnd in ihrer eigenen Stimme als Frau Peterchen und in der Stimme von Joe runterzählt. Die Verwendung des Englischen ist in der internationalen Raumfahrts- und Forschungskommunikation üblich und alltäglich, sie verstärkt der Inszenierung den wissenschaftlichen Charakter, der durch Frau Peterchens voriges Handeln bereits etabliert ist. Begleitet werden diese Szenerien von Weltraumgeräuschen, während Frau Peterchen vom Mond erzählt. Der Start des Raumschiffs wird auf der Bühne dargestellt, in dem sich Frau Peterchen und der Käfer hinter der Leinwand befinden und am oberen Rand hervorschauen, dann sinken ihre Köpfe hinter die Leinwand und Musik und Licht verändern sich insofern, als dass es zum Losfliegen der Rakete passt. Laute Düsentriebgeräusche und freudige Ausrufe der Fliegenden begleiten dies akustisch, anschließend startet auf Wunsch des Käfers Joe Musik aus dem vorher gezeichneten Radios von Joe Cocker. Somit wird die Deutung der als Radio beschriebenen, 2-dimensionalen Skizze durch akustische Elemente unterstützt. Das Bühnenlicht geht aus und eine Taschenlampe, die hinter der Leinwand Schatten von Frau Peterchen und Joe produziert, gibt auf diese Weise den Blick auf das Innere der Rakete frei. Man sieht die Schatten von Joe und Frau Peterchen und hört ihre Stimmen, was den Eindruck erweckt, sie säßen innerhalb dieser Rakete. Sowohl die Raketenskizze auf der Leinwand, als auch der Inhalt des Gesagten und die Interaktion der Charaktere mit den Zeichen auf der Bühne unterstützen den Rezipienten in deren zielgerichteten Deutung.

Auffällig ist, dass Marie Bretschneider nie off-stage war, aber dennoch Innen- und Außenräume geschaffen hat: im fiktiven Innenraum der Rakete, was auf der Bühne hinter der Leinwand entsprach, das Innere der Mondhöhlen war unter der Plane, der Käfer befand sich im Inneren einer Umkleidekabine.

Die Leinwand ist jetzt das Universum

Im nächsten Handlungsabschnitt wird die Leinwand umfunktioniert, indem sie einen neuen Raum darstellt. Eingeleitet wird dies durch die Äußerung des Käfers, wie langweilig das Universum für ihn doch aussehe. Daraufhin findet eine Diskussion zwischen Forscherin, die die Meinung vertritt, der Weltraum sei bunt, und Käfer statt. Anschließend tritt sie hinter der Leinwand, die in diesem Augenblick nicht mehr als Zeichen für die Rakete steht, hervor. Sie zieht sich einen Farbschutz aus Folie über die Schuhe, den sie genauso wie die Farbe, die im Folgenden verwendet wird, wieder dem großen Koffer entnimmt. Diese Schutzvorkehrung unterstreicht ihre Ambition, in jeder Situation entsprechend vorbereitet zu sein. Sie äußert das auch, indem sie die Folienüberzieher explizit als Farbschutz für ihre Kleidung deklariert und somit in ihrer Funktion beschreibt.

Das Bühnenlicht ist inzwischen wieder an, so dass das Geschehen vor der Leinwand gut zu erkennen ist. Frau Peterchen malt mit verschiedenen Techniken und Geräten in bunten Farben abstrakte Formen, die Elemente des Universums darstellen sollen. Auch, wie die kosmischen Elemente beschaffen sind und welche Eigenschaften sie haben, wird von der Forscherin beschrieben. Schwarze Löcher, die alles aufsaugen, Sterne, die mit gelber Farbe und einer Bürste auf die Leinwand gespritzt werden, Farben, die das Universum bunt machen. Sie fragt ins Publikum „mehr Blau?“ und „noch mehr?“, woraufhin einige Kinder mit ja antworten. Dann holt sie eine rosafarbene Tube aus dem Koffer und fragt „und Jungs, Rosa?“ - obwohl vereinzelte Ablehnungsstimmung aus dem Publikum kommen, wird das Rosa auf die Leinwand gegeben. Auch wenn diese explizite Äußerung mit genderimpliziten Vorurteilen im ersten Moment nicht zeitgemäß erscheint, kann sie auch Impulse zum Nachdenken über Genderaspekte geben: Mögen Jungen Rosa? Dürfen Jungen Rosa mögen? Ist der Weltraum eher etwas für Jungen? Warum werden die Mädchen nicht gefragt? Im Zusammenspiel mit der weiblichen Besetzung der Hauptrolle und der Anpassung des Titels wie bereits beschrieben, entfaltet die Aufführung ein Wirkungspotenzial zum Nachdenken über Gendervorurteile und die Rolle von Frauen in der Wissenschaftsforschung. Es bleibt die Frage: In welcher Funktion tritt Frau Peterchen hier

auf? Ihre Leidenschaft für die Astrophysik wirkt jedenfalls ansteckend. Dazu trägt auch die physische Nähe zum Publikum bei, bedingt durch den kleinen Raum und die frontal zur Bühne ausgerichteten circa 90 Publikumsstühle. So wirken die Forscherin mit ihrem ausgeprägten Wissen und die Unendlichkeit des Weltraums wortwörtlich greifbar.

Nach dieser Sequenz steigt Frau Peterchen wieder in die Rakete und die Fahrt geht weiter. Da die Leinwand nun jedoch keine Rakete mehr zeigt, sondern das Universum, wird die Art der Fortbewegung im Raumschiff anders dargestellt. Hinter der Leinwand leuchtet wieder eine Taschenlampe auf und als Schattenfiguren sind diesmal eine Rakete mit den Umrissen der beiden Passagiere zu sehen. Die Zuschauer müssen sich also darauf einstellen, dass die Theaterillusion mit wechselnden Mitteln erzeugt wird.

Helfer und Gegenspieler, Kreation weiterer Figuren

Auf ihrer Weiterfahrt müssen die beiden Figuren diverse Hindernisse überwinden. Sie geraten in eine Weltraumkontrolle und so findet eine weitere Figur (eine Art Wächter) auf der Bühne ihren Platz. Sie wird durch das Anmalen von Zeigefinger und Mittelfinger (Beine) sowie dem darüber liegenden Handrückenteil (Korpus) als auch Daumen und Ringfinger (Arme) von Marie Bretschneider in weißer Farbe kreiert. Der Kopf der Figur wird durch einen ebenso weißen Tischtennisball, der zu Beginn noch für den Mond stand, dargestellt. Durch eine aufrechte Position der Hand am oberen Leinwandrand und das Bewegen der Finger in menschenähnlicher Bewegung von Gliedmaßen, erhält die Figur einen lebendigen Körper. Auch die Stimme der Figur, die von der Schauspielerin ähnlich tief und rauchig wie die der Käferpuppe gesprochen wird, trägt dazu bei. An späterer Stelle klingen die Stimmen von Kontrollinstanz und Joe sogar gleich, was als faux-pas erschien. Allgemein lässt sich sagen, dass die stimmliche Nonpräsenz von Frau Peterchen im Gegensatz zu der kräftigen Stimme Joes die weibliche Figur alltagsnah und vergleichsweise wenig markant wirken lässt und damit die Spannung zu unterschiedlichen Figuren gering hält.

Der Wächter ist zufrieden mit der sorgsam ausgestatteten Rakete und die Weiterfahrt könnte vollzogen werde. Doch weil Frau Peterchen und Joe vom Weg abgekommen sind, fragen sie nach einer Wegbeschreibung. Nach kurzer Fortsetzung der Reise in bereits beschriebener Darstellung wird die Reise erneut unterbrochen und die Forscherin steigt aus der Rakete aus, um sich wieder vor der Leinwand zu positionieren. Mit roter Farbe wird von einem Farbfleck ausgehend eine lange Bahn über die Leinwand gespritzt. Diese soll laut der die Malerei begleitende Äußerung einen Kometen darstellen und die Forscherin erzählt weiteres Wissenswertes zu Kometen. Mit gleichen Einsteigzischgeräuschen geht die Forscherin wieder in das Innere der Rakete und das Schattenspiel der Weiterfahrt setzt erneut ein. Doch das Raumschiff kollidiert mit dem Kometen, sodass es abstürzt und zerschellt. Dargestellt wird dies im Schattenspiel hinter der Leinwand und mit lauter Musik begleitet. Der Retter in der Not wird vom großen Bären verkörpert, einem Sternbild, das sich aus dem großen Wagen ableiten lässt, was bereits zu Anfang der Aufführung erklärt wurde und somit eine wiederkehrende Information ist, die den Wissenschaftscharakter unterstreicht. Auch in der Vorlage tritt ein großer Bär auf, der die Reisenden begleitet, während sie einem Kometen sehr nahe kommen: „Gut nur, dass sie auf dem großen Bären ritten, denn sonst wäre diese Begegnung sehr gefährlich gewesen. Als nämlich der Komet immer näher kam, sahen sie dass er seinen Weg gerade auf sie zunahm“ (Bassewitz, 2010, 78). Die Figur „großer Bär“ ist damit bei Bassewitz und Bretschneider auf gleichermaßen phantastische Art am Vorankommen der Reisenden beteiligt, wenn auch in unterschiedlichen Gestalten.

Die Rettungsaktion wird als Schattenspiel hinter der Leinwand und mit entsprechenden Dialogen dargestellt. Die Schattenfigur des großen Bären ist mit einer Lichterkette, die dessen Sternbild abbildet (und nicht wie in der Vorlage an die Figur eines natürlichen Bären angelehnt ist), versehen, sodass die einzelnen Lichter wie Sterne aussehen. Die Figuren befinden sich alle auf Spieß, sodass die Schauspielerin sie mit ihren Händen in der Fläche hinter der Leinwand bewegen kann und für das Publikum sichtbare Schattenfiguren entstehen. Begleitet werden diese Szenen von mittellauter Musik, die Spannung erzeugt und von Dialogen, die das Gesehene begleiten.

Lunares Finale

Die Reise setzt sich anschließend fort und endet mit der Landung auf dem Mond. Auch hier wird das Aussteigen aus der Rakete mit den gleichen Geräuschen wie in vorigen Situationen begleitet. Musik und Licht wechseln wieder, sodass der Bühnenraum erhellt ist und eine sanfte mystische Atmosphäre durch die Musik erzeugt wird. Frau Peterchen bewegt sich in langsamen und großen Bewegungen über die Mondoberfläche, für die als Zeichen die weißen Planen stehen. Sie vollführt den sogenannten Kängurusprung, der unter Raumfahrern bekannt ist, um sich in veränderten Schwerkraftverhältnissen zu bewegen. Diese Information erfolgt wie beiläufig, als der Kängurusprung vollführt wird und wird wieder durch Sprache vermittelt. Doch dieser ist auf Dauer zu anstrengend, sodass die Mondumwelt in anderem Gang erkundet wird: aufgebauschte Planenteile sind Zeichen für Mondberge und stehen dann für eine Höhle, in die die beiden Protagonisten hereingehen. Dem Publikum wird dies einerseits durch die Körpersprache und andererseits durch das begleitende dialogische Erzählen der Figuren deutlich. Auffällig ist, dass die Zeichen, die auf der Bühne etwas darstellen, selten unkommentiert bleiben und explizit erwähnt wird, was gerade wo geschieht. Dies wird jedoch nicht mit einer handlungsexternen Erzählinstanz getan, sondern geht aus den Dialogen der Figuren hervor.

In der Höhle erscheint plötzlich ein Mondmonster, das dargestellt wird, indem Taschenlampen als Zeichen für Augen unter der Plane Richtung Publikum leuchten. Die Handlung spielt sich jedoch immer noch im Höhleninneren ab, was wiederum durch die Dialoge hervorgeht. Die Plane, die eben noch eine Höhle und davor einen Mondberg dargestellt hat, wird durch wenige Mittel, Bewegung und viel sprachliche Begleitung zu einem Zeichen, das für ein Monster steht. Dieses hat das Bein des Käfers in seiner Obhut und gibt es nach der Lösung seines an Frau Peterchen und Joe aufgetragenen Rätsels frei. Das Rätsel unterliegt der Frage „wer ist es?“ und nennt verschiedene Eigenschaften, um auf die Lösung zu kommen. Es sind Eigenschaften des Mondes, die im Vorfeld beschrieben wurden. Die Anwendung von Wissen erweist sich in dieser brenzligen Situation als unabdingbar, um das Rätsel zu lösen, was schließlich durch Frau Peterchen gelingt und auch einige Stimmen aus dem Publikum äußern die Lösung oder eigene Vermutungen. Nach erfolgreicher Absolvierung des Spannungshöhepunktes wird die Höhle verlassen. Auf der Bühne zeigt sich dies, in dem die Taschenlampen ausgehen, wodurch das Mondmonster wieder zu der Höhle wird und die beiden Charaktere sie verlassen, indem sie unter der Plane hervorkommen. Nun wird das Beinchen mit Spucke wieder an den Maikäfer angeklebt. In der Vorlage wird dies genauso vollzogen. In dieser Handlung findet sich also eine eindeutige Bezugnahme zur Vorlage und zeitgleich ein Aspekt, der wieder sehr in Kontrast zu wissenschaftlichen oder realitätsnahen Handlungsweisen steht und somit dem darum wissenden Rezipienten einen Witz beschert und die Bedeutung der Phantasie für das Vorankommen der Handlung expliziert.

Eigentlich sind Frau Peterchen und Joe bereit für die Rückreise und stehen wieder wie oben beschrieben hinter der Leinwand, was den Eindruck erweckt, sie befänden sich wieder in der Rakete. Doch dann taucht eine Art Spinne auf, die ihren Schneidezahn vom Mars hohlen möchte. Die Figur ist entweder aus Pappe oder eine Puppe in orangebraunen Tönen mit charakteristischen langen Beinen (von meinem Platz aus schwer zu erkennen, weil sie maximal die Größe einer Faust hatte und ich dafür zu weit weg saß). Die beiden sichern Hilfe zu und die Spinne namens Helene darf die Radiomusik auswählen. Sie wählt Helene Fischer – offensichtlich liegen zwischen ihrem und Joes Musikgeschmack Welten.

Die Weiterfahrt wird wieder mit Schattenfiguren hinter der Leinwand mittels Taschenlampenlicht dargestellt, begleitet wird das von lauter Musik, die noch Gesagtes übertönt und somit schwer verständlich macht, was jedoch keinen Abbruch an der euphorischen Stimmung tut. Das Licht geht aus und die Aufführung ist vorbei. Es folgt Applaus, es wird hell im gesamten Aufführungsraum und Marie Bretschneider verbeugt sich.

Didaktische Überlegungen

In der Unterrichtspraxis wird der ästhetische Eigenwert von Theateraufführungen leider all zu oft unter den Teppich gekehrt, oder sie werden in lehrhafter Absicht instrumentalisiert (Hochstadt/Olsen/Krafft, 2015, 134. Nachfolgend sollen daher die ästhetischen Dimensionen der Aufführung, also ihre ästhetischen Lern- und Bildungspotentiale im Rekurs auf Ingrid Hentschels *10 Thesen für eine Ästhetik des Spiels* (Hentschel 2016) herausgearbeitet werden.

Laut Hentschel kann jeder Stoff und jedes Thema auf dem Theater Kindern zur Anschauung werden (vgl. Hentschel 2016, S. 35). Bretschneiders Inszenierung kreist um so anspruchsvolle Themen wie den Weltraum, den Tod, und die Astrophysik und bietet auf diese Weise viel Raum für Gespräche und andere Formen der Anschlusskommunikation (vgl. Groeben 2002, 166 ff.).

In der Inszenierung werden Gegenstände und Materialien animiert, Bedeutungen auf offener Bühne ausgehandelt und Zeichen produziert. Das knüpft an kindlichen „Als ob“-Spielen an, es mobilisiert eine spielerische Lust und kann letzten Endes auch zum Metaphern- und Symbolverständnis beitragen. (vgl. Hentschel 2016, S. 36 und Spinner 2006, S. 6 ff.). Zudem wird ein „[...] zwangloses Nebeneinander von innerer und äußerer Realität [...]“ (Hentschel 2016, S. 37) inszeniert. Die Kinder können erfahren, dass die „außerästhetische Wirklichkeit nur im Kopf der Zuschauer[_innen] [...]“ (Hentschel 2016, 37) stattfindet. Sie lernen so mit Fiktionalität bewusst umzugehen (vgl. Spinner 2006, 6 ff.).

Bretschneider stellt eine Beziehung zum Publikum her, indem sie offen mit ihm kommuniziert, so dass die Produktion und Rezeption nahe beieinander sind (vgl. Hentschel 2016, S. 38). Die Kinder fühlen sich angesprochen und ernst genommen und werden dazu eingeladen, am Stück mitzuwirken. Dadurch wird ein besonderes Potential des Theaters genutzt: „Die lebendige Kommunikation ist es, die die Theaterkunst von der Filmkunst und allen neueren technologisch unterstützten Künsten unterscheidet.“ (Hentschel 2016, 38).

Kinder werden so für die Ästhetik des Theaterspiels sensibilisiert. *Frau Peterchens Mondfahrt* lässt dem Publikum Spielräume für persönliche Deutungen zulassen und unterstützt auf diese Weise die Verstehenskompetenzen der Kinder (vgl. Hentschel 2016, 38).

Die Raketenfahrt schafft mit der abstrakten Darstellung durch die Leinwand Raum für Fantasie (vgl. Hentschel 2016, S. 38 f.). Durch die Leinwand und das Schattenspiel wird Vieldeutigkeit zugelassen, auch für Unverstandenes, auf diese Weise können Kinder erfahren, dass Kunstwerke deutungsoffen sind (vgl. Hentschel 2016, S. 39 und Paule 2013, S. 172 f.) und lernen, sich auf die Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses einzulassen (vgl. Spinner 2006, S.6 ff.). Zudem ist es möglich, dass Kinder durch die emotionalen Momente wie den Fund des Beinchens lernen, die Perspektiven der Figuren nachzuvollziehen und Empathie zu üben (vgl. ebd.).

Diese Potentiale besitzt die Aufführung auch unabhängig von didaktischen Arrangements zur Vor- oder Nachbereitung des Theaterbesuches. Die nachfolgend vorgestellten Unterrichtsvorschläge sind exemplarisch gedacht. Sie zielen darauf ab Schülerinnen und Schülern Zugänge zu den Potentialen der Aufführung zu verschaffen.

Vorschläge zur Realisierung

Für dieses Projekt wurde ein eigenes Kompetenzmodell entwickelt. Hinweise dazu und zu den literaturdidaktischen Konzeptionen, die bei der Entwicklung der Unterrichtsvorschläge herangezogen wurden, finden Sie unter:

https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/grundschulpaed-deutsch/unterrichtsmoedelle/pdf-downloads/Fachdidaktische_Grundlagen.pdf

Es folgen vier Realisierungsvorschläge zur Auswahl, evtl. in Kombination. Alle vier sind für das 1.-2. Schuljahr geeignet (auch für inklusive Lerngruppen). Eine Reihenfolge im Sinne einer vorgegebenen Unterrichtseinheit ist nicht vorgesehen, jeder Vorschlag kann für sich selbst stehen.

Alle Vorschläge zielen vorrangig auf die Förderung der Kunst des Zuschauens (vgl. Paule 2013). Es geht also um die Fähigkeit zum Genuss, darum, sich dem Gesehenen verstehend anzunähern und um die Wahrnehmung des theatralen Formenspektrums.

Dass in der Inszenierung das Malen, die Kombination und das Animieren von Figuren, Gegenständen und Materialien eine besondere Rolle spielen, drückt sich auch im Methodenspektrum der vier Vorschläge aus. Und natürlich steht auch das Thema „Weltraum“ sehr stark im Vordergrund.

- 1 Wie sieht der Weltraum aus?
2. Nachbesprechung im Dunkeln
3. Einen Raumanzug entwerfen
- 4 Eine Figur entwickeln

1. Wie sieht der Weltraum aus?

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Ausdrücken und Gestalten, sich Mitteilen und Austauschen, Teilhaben und Genießen

Zeitbedarf: Doppelstunde

Mögliche Zeitpunkte: Vor der Vorstellung

Didaktischer Kommentar: Dieser Vorschlag dient zur Förderung des Imaginationsvermögens im Hinblick auf das Motiv Weltraum. Der auditive Einstieg soll die SuS dazu anregen, ihre Vorstellungen vom Universum zu artikulieren, zunächst verbal, dann malerisch. Abhängig von den medialen Vorerfahrungen der SuS und ihren malerischen Möglichkeiten werden die Arbeiten der SuS ganz unterschiedlich ausfallen, auch hinsichtlich des Abstraktionsgrades. SuS, die Anregungen benötigen, können sich anhand der angebotenen Abbildungen des Universums (siehe Anhang) inspirieren lassen.

Beschreibung des Verlaufs: Die SuS versammeln sich im Sitzkreis. Ausgelöst durch einen akustischen Impuls (erst Countdown, direkt im Anschluss Geräusche des Universums .s.u.) entspinnt sich ein Gespräch über den Weltraum, Raumschiffe und kosmische Elemente. Außerdem werden die Malutensilien vorgestellt, die verwendet werden können. Als Begründung für die Verwendung von alternativen Malutensilien kann angegeben werden, dass sich damit Muster und Formen malen lassen, die man mit einem Pinsel oder Stift nicht so leicht anfertigen kann. Dieses Phänomen wird den Kindern auch in der Aufführung begegnen und kann ebenfalls im Kunstunterricht aufgegriffen werden.

Mögliche Fragen:

1. Wie könnte das Weltall aussehen?
2. Was gibt es dort zu entdecken?
3. Welche Farben und Formen kann man sehen?

Nach der Gesprächsrunde soll jedes Kind auf einer DIN-A3 Seite mit Tusch- und Acrylfarbe, Pinseln, (Zahn-)Bürsten, Stoffresten und Schwämmen u.ä. ein Bild vom Weltraum, so wie es sich ihn vorstellt, malen. Gegebenenfalls kann die Lehrperson einzelnen SuS als Anregung die beigefügten Aufnahmen vorlegen. Zum Abschluss stellen die SuS in einem Galerierundgang ihre Bilder vor. Dabei kann auf Besonderheiten und unterschiedliche Ausgestaltungen von einzelnen Elementen innerhalb der Gruppe aufmerksam gemacht werden. Anschließend können die Bilder während des Behandlungszeitraumes der Aufführung in der Klasse aufgehängt werden. Außerdem könnten die Bilder nach der Aufführung nochmal angeschaut und unter der Frage Würdet ihr etwas verändern oder hinzufügen wollen? besprochen werden.

Material:

4. YouTube / Countdown: https://www.youtube.com/watch?v=Vfn_u768UoQ
5. YouTube / Geräusche des Universums: <https://www.youtube.com/watch?v=-MmWeZHsQzs&t=83s> (ab 0:40s)
6. Din-A3-Bögen in Klassenstärke, Tuscharben, Acrylfarben, Pinsel, (Zahn-)bürsten,
7. Schwämme, Stoffreste, Spatel, Gummihandschuhe, Collage von Weltraumaufnahmen

2. Nachbesprechung im Dunkeln

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Mitteilen und Austauschen, Urteilen und Auswählen

Zeitbedarf: Einzelstunde

Didaktischer Kommentar: Der Unterrichtsvorschlag soll die Kinder zunächst bei der Erinnerung an die (möglichst kurz vorher besuchte) Aufführung unterstützen. Die Erinnerung soll auf Aspekte der Aufführung gelenkt werden, die die Kinder besonders beeindruckt haben. Darüber findet ein offenes Unterrichtsgespräch statt, und zwar in einem Rahmen, der wiederum an die Aufführung erinnert und zugleich die Möglichkeit bietet, die Schülerarbeiten auf besondere Weise zu würdigen und jeden einzelnen Beitrag ein wenig zu zelebrieren.

Beschreibung des Verlaufs: Die Kinder erhalten den Auftrag, eine Szene aus dem Stück, die sie besonders beeindruckt hat, zu zeichnen oder zu malen. Anschließend kommen alle in einen Sitzkreis und der Raum wird abgedunkelt. Ihre Bilder haben die SuS mitgebracht. Jedes Kind stellt mithilfe einer Taschenlampe die auf dem Bild dargestellte Szene vor. Dieses Arrangement bietet zahlreiche Gesprächsanlässe – über die Gründe für die Wahl der Szene, wie die anderen SuS die Szene wahrgenommen haben, ob vielleicht mehrfach dieselbe Szene mehrfach gewählt aber verschieden dargestellt (und vielleicht auch wahrgenommen) wurde, was die Kinder an der Aufführung aufregend, komisch, traurig, merkwürdig oder langweilig fanden, ob sie unter Umständen unterschiedliche Deutungen des Gesehenen vorgenommen haben, etc.

Material: abhängig von der Art der Aufgabenstellung, entweder Din A4-Blatt und Stifte oder unterschiedliche Papierformate und Farben zur Auswahl

3. Einen Raumanzug entwerfen

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Ausdrücken und Gestalten, sich Mitteilen und Austauschen, Wahrnehmen und Analysieren

Zeitbedarf: Einzelstunde

Didaktischer Kommentar: Der Unterrichtsvorschlag soll die Erinnerung der Kinder an die zuvor gesehene Aufführung mobilisieren und sie dazu anregen, das Gesehene mit eigenen Imaginationen anzureichern.

Beschreibung des Verlaufs: Am Anfang steht ein Unterrichtsgespräch über den Anfang des Stücks („Könnt Ihr Euch daran erinnern, wie Joe und Frau Peterchen ihren Flug in den Weltraum vorbereitet haben?“) Im Laufe des Gesprächs sollen möglichst viele Details über die Kreation des Raumanzuges auf der Bühne zutage gefördert werden. Danach sollen die SuS überlegen, wie ihr Raumanzug beschaffen sein müsste, wenn sie eine Weltraumreise antreten würden. Die SuS sollen ihren Raumanzug entweder in einer gezeichneten Skizze darstellen, oder Besonderheiten seiner Ausstattung verbildlichen. Bei der Präsentation soll auch Gelegenheit sein, über unterschiedliche Formen der Darstellung und über die Darstellungsformen in dem Stück (großformatiges abstraktes Gemälde, expressiver Farbauftrag) zu sprechen. Die formalen Unterschiede zum Stück werden noch deutlicher ausfallen, wenn der Arbeitsauftrag entsprechend eingegrenzt wird (z.B.: Anfertigung einer realistischen Skizze mit Bunt- oder Filzstiften, ggf. Beschriftung mithilfe der Anlauttabelle).

Material: abhängig von der Art der Aufgabenstellung, entweder Din A4-Blatt und Stifte oder unterschiedliche Papierformate und Farben zur Auswahl

4. Eine Figur entwickeln

Kompetenzbereiche: Verstehen und Reflektieren, sich Ausdrücken und Gestalten, sich Mitteilen und Austauschen, Wahrnehmen und Analysieren

Zeitbedarf: Doppelstunde oder länger

Didaktischer Kommentar: Die Aufgabe zielt auf die Förderung des Verstehens der Handlungslogik und der Figurenkonzepte in der Aufführung und auf die Annäherung an deren theatrale Formen ab. Hinsichtlich des Stellenwertes des szenischen Spiels sind unterschiedliche Varianten möglich.

Beschreibung des Verlaufs: Am Anfang steht ein Gespräch, in dem die SuS sich über die Wesen austauschen, denen Joe und Frau Peterchen auf Ihrer Reise begegnet sind. Nun erhalten die SuS die Aufgabe, in (Partnerarbeit) ein weiteres Wesen zu erfinden und darzustellen. Das Wesen soll einen Soloauftritt haben, bei dem seine besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten deutlich werden. Es kann den Kindern freigestellt werden, das Wesen als Schauspieler, als Puppe oder als animierten Gegenstand darzustellen. Nun könnte die Unterrichtssequenz mit der Präsentation und Besprechung der Ergebnisse abschließen. Es wäre aber auch möglich, die SuS schon während der ersten Präsentation zum Experimentieren mit den Darstellungspotentialen von Gegenständen und Materialien anzuregen und daran anschließend in Gruppenarbeit kleine Szenen entwickeln zu lassen, an denen außer dem neu erfundenen Wesen auch Frau Peterchen und Joe oder andere Figuren aus dem Stück beteiligt sein könnten.

Material: es wäre wünschenswert, wenn die SuS auf einen möglichst großen Fundus an Gegenständen und Materialien zurückgreifen könnten. Falls es zum Beispiel eine Schulküche oder einen Werkraum geben sollte, könnten die für das Theaterspiel zweckentfremdet werden.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

Bassewitz von, Gerdt (2010 [EA 1915]): Peterchens Mondfahrt. Anaconda Verlag GmbH, Köln

Sekundärliteratur:

Ewers, Hans-Heino (2006): Zu Unrecht verteufelt: Peterchens Mondfahrt. Eine moderne Märchenrevue für Kinder. In: Franz, Kurt/Payrhuber, Franz-Josef (Hrsg.): Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur. Band 34. Hohengehren: Schneider Verlag

Hentschel, Ingrid: 10 Thesen für eine Ästhetik des Spiels. Aus: Dies.: Theater zwischen Ich und Welt : Beiträge zur Ästhetik des Kinder- und Jugendtheaters. Theorien - Praxis – Geschichte. Bielefeld: transcript 2016, S. 33-39

Hochstadt, Christiane /Krafft, Andreas / Olsen, Ralph (UTB) (2015 [EA 2013]): Deutschdidaktik. 2. überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Francke

Liebau, Eckardt (2013): Ungleiche Partner. Anmerkungen zur Kooperation zwischen Theater und Schule. In: Göhlich, Michael/Liebau, Eckardt (Hrsg.): Erlanger Beiträge zur Pädagogik. Münster: Waxmann Verlag, 11-17

Lorenz, Dirk (2015): Zu wenige Frauen blicken in die Sterne. Unter: https://www.deutschlandfunk.de/astronomie-zu-wenige-frauen-blicken-in-die-sterne.732.de.html?dram:article_id=313137 zuletzt aufgerufen am 04.03.2020

McAuley, Gay (1998). Performance Analysis: Theory and Practice. In: About Performance, No. 4,; 1-12

Müller, Karla (2013): Gerdt von Bassewitz' Erzähltext: Peterchens Mondfahrt. In: Schilcher, Anita/Pecher, Claudia Maria (Hrsg.): „Klassiker“ der internationalen Jugendliteratur. Kulturelle und epochenspezifische Diskurse aus Sicht der Fachdisziplinen. Band 2. Hohengehren: Schneider Verlag, 81-96

Paule, Gabriele (2013): Didaktik und Ästhetik des Theaters. In: Frederking, Volker/Krommer, Axel/Meier, Christel (Hrsg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts. Band 2, Literatur- und Mediendidaktik. Hohengehren: Schneider Verlag, 161-181

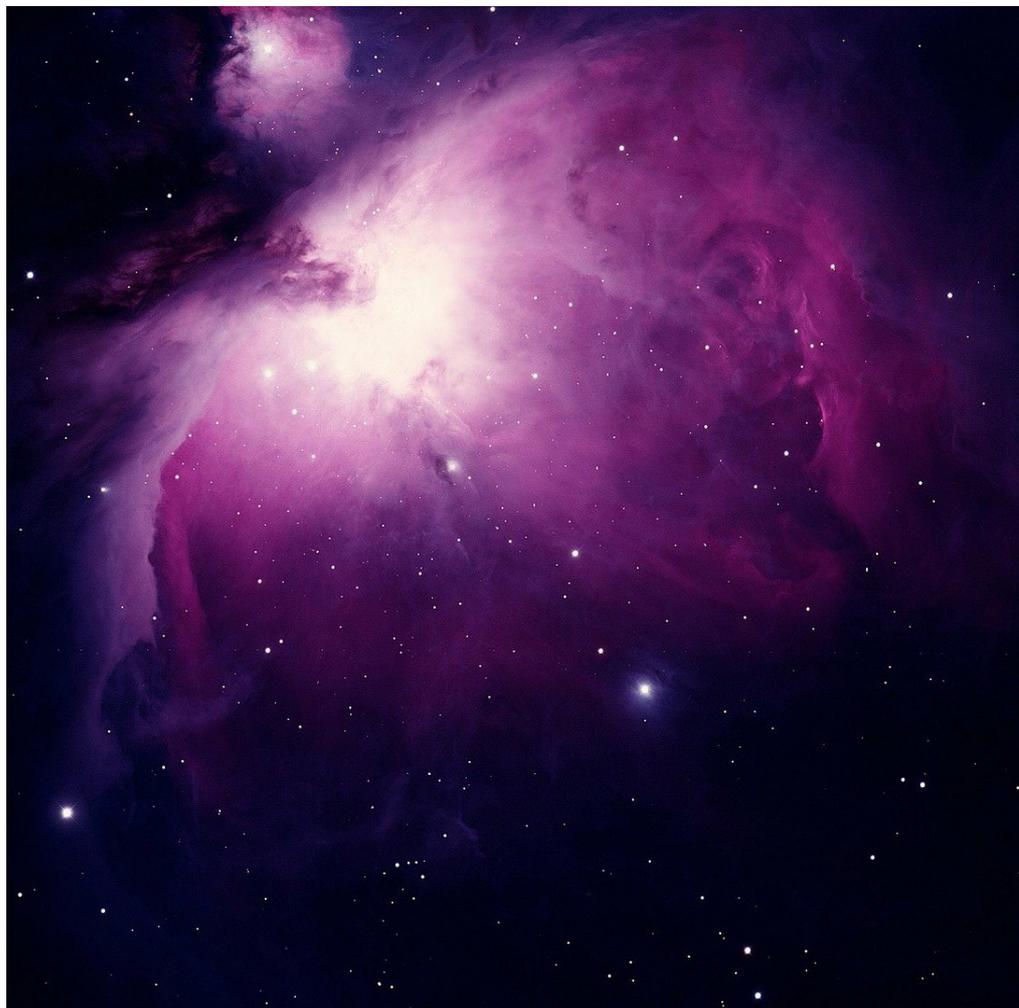
Spinner, Kaspar H. (2013): Handlungs- und Produktionsorientierter Literaturunterricht. In: In: Frederking, Volker/Krommer, Axel/Meier, Christel (Hrsg.): Taschenbuch des Deutschunterrichts. Band 2, Literatur- und Mediendidaktik. Hohengehren: Schneider Verlag, 319-334

Website Marie Bretschneider (2020): Frau Peterchens Mondfahrt. unter: <http://marie-bretschneider.de/kinderstuecke/peterchens-mondfahrt/> zuletzt aufgerufen am 04.03.2020

Weiler, Christel; Roselt, Jens (2017): Aufführungsanalyse: Eine Einführung. Tübingen: Francke (utb)

Weinkauff, Gina (2018): Partizipation und Verstehen. Literarisches Lernen in Medienkontexten. In: Literalität und Partizipation. Reden, Schreiben, Gestalten in und zu Medien. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 23-42

Bildanhang



Orion Nebel (Quelle: <https://pixabay.com/de/photos/orion-nebel-emissionsnebel-11107/>)



Tarantel-Nebel (Quelle: <https://pixabay.com/de/photos/galaxie-stern-tarantel-nebel-74005/>)



Universum (<https://pixabay.com/de/images/search/universe/>)